

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bolkwerk, Bolkme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Balbert, Mühlhofs, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 196

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : gebracht Mark 1.92. : : : :

Halver

Samstag, den 22. August

Anzeigen: Für die einspaltige Garnondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1914

Großer Sieg der deutschen Armee bei Mex u. den Vogesen

WTB Berlin, 21. Aug. 4 Uhr nachm. Unter Führung Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Bayern haben Truppen aller deutschen Stämme gestern in Schlachten zwischen Mex und den Vogesen einen Sieg erkämpft. Der mit starken Kräften in Lothringen vordringende Feind wurde auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Viele tausende Gefangene, zahlreiche Geschütze sind ihnen genommen worden. Der Gesamterfolg läßt sich noch nicht übersehen, da das Schlachtfeld einen größeren Raum einnimmt, als in den Kämpfen von 1870-71 unsere gesamte Armee in Anspruch nahm. Unsere Truppen, bewegt von unaufhaltbarem Drange, setzten den Kampf heute noch fort.

WTB Berlin, 22. Aug. 4 Uhr morgens. Die von unseren Truppen zwischen Mex und den Vogesen geschlagenen französischen Kräfte sind heute verfolgt worden. Der Rückzug der Franzosen artete in Flucht aus. Bisher wurden mehr als 10 000 Gefangene gemacht, mindestens 50 Geschütze wurden erobert. Die Stärke der geschlagenen französischen Kräfte ist auf mehr als 8 Armeekorps festgestellt worden.

Die Japaner, wie sie sind.

Über die allgemeinen und kulturellen Eigenschaften der Japaner, die sich jetzt plötzlich feindlich gegen Deutschland stellen, geht uns aus der Feder eines Schriftstellers, der selbst lange in Japan gelebt hat, folgende Darstellung zu.

Die Maske ist gefallen. Jetzt sieht auch der Voreingenommene, was an den Japanern ist, der großen „Kulturnation“, die sich durch ihren gewaltigen Sieg über Rußland zur Großmacht aufgeschwungen hatte. Die Schwärmerei für das „intelligente, lernbegierige, aufstrebende“ Volk ist nun mit einem Schlag vorbei. Bis vor kurzem wurde in Deutschland jeder Schriftsteller honoriert, der es wagte, in dieser Hinsicht die Wahrheit zu schreiben.

Der Sieg über Rußland hatte allen die Augen verblendet. Man vergaß ganz, daß der Sieg über Rußland durch die Russen selbst sehr erleichtert wurde, durch schlechte Führung der Truppen, durch Unterschlagung, die in die Hunderte von Millionen gingen, durch die Erschöpfung der Nachschub mit einer eingleisigen Bahn über Sibirien, schließlich durch die russische Revolution und durch die russische Schlappe. Trotz aller seiner Siege hätten die Japaner bei Mukden und selbst nach Mukden noch Schläge bekommen, und dann war der ganze Krieg verloren. Ein wenig Ausdauer russischerseits hätte alles geändert, denn Japan war am Ende seiner Kraft.

Was nun die große Kulturaktion Japan betrifft, so ist Japan niemals eine Kulturaktion gewesen. Auf keinem Gebiete hat es sich jemals schöpferisch betätigt. Was wir als sogenanntes japanische Kultur kennen, ist alles aus China gekommen. Die Schrift, die Literatur, die Kunst, das Gewerbe, die Sitten, die Lebensart, die Metallarbeiten, das Porzellan, kurz alles, alles ist von den Chinesen entlehnt, nichts Eigenes hinzugefügt. Die Einführung dieser Kulturbestandteile ist wesentlich dadurch erleichtert worden, daß sie Hand in Hand ging mit der Ausbreitung des Buddhismus. Ohne den religiösen Eifer der chinesischen Glaubensboten liefen die Japaner noch heute mit Steinbeilen herum und schloßen mit Knochengeißelten Peilen. Wie weit die eigene Bildung Japans ging, ergibt sich daraus, daß sie gerade bis zehn zählen konnten, als die Chinesen herüberkamen. Die eigenen Zahlen der Japaner reichen bis zehn, d. h. soweit man an den Fingern der Hände kommen konnte; von elf an muß man sich heute noch chinesischer Bezeichnungen bedienen.

An dem Schatz von Bildung, der von China herüber kam, hat Japan tausend Jahre lang gezeckelt. Er hat ihn vollständig genützt, sie haben niemals Anstrengungen gemacht, etwas weiteres von außerhalb dazu zu bekommen, sie haben auch nichts Eigenes dazu getan. Ihr Eigen ist nur die Auswahl, die sie aus dem großen Reichtum Chinas getroffen haben.

Dann kam von 1850 ungefähr an, die neue Zeit des

europäischen und amerikanischen Einflusses. Japan modernisierte sich. Es lernte von England die Schifffahrt, von Deutschland die Kriegführung, es bezog Maschinen aus allen Ländern und ließ sich unterrichten, wie sie zu bedienen sind, es änderte seine Justiz, seine Medizin, seine Verwaltung, äußerlich wenigstens, nach fremden Vorbildern. Die Japaner haben alles nachgemacht, hinzugefügt haben sie nichts. Es ist auch nicht anzunehmen, daß sie jemals etwas hinzugefügt werden, denn auch zu dem, was sie aus China bekamen, haben sie tausend Jahre lang nichts hinzugefügt. Damit ist aber die Frage der Kultur beantwortet. Jede Nation übernimmt von der andern, aber Kulturaktion kann nur die genannt werden, die auch an andere etwas zurückstößt. Wer sich an dem lebenden Austausch, an der Mitarbeit, am Wettstreit um die Palme in Kunst und Wissenschaft, Industrie und Technik nicht beteiligt, der mag noch so viel von andern aufnehmen, er bringt es nur zum Kultur-Parasiten, die Japaner haben sich daneben fleißig als Kulturspione betätigt.

Der Grundzug des japanischen Charakters ist die Verlogenheit. Lächelnd teilt dir der Japaner mit, daß sein Vater gestorben sei, damit es so aussehe, als sei er ein Held, der sich nicht übermannen lasse; in fremder Gesellschaft behandelt er seine Frau mit der größten Höflichkeit und Rücksicht, während er sie zu Hause prügelt und als Arbeitsknecht ausbeutet. Geht er einen Vertrag ein, so denkt er schon an einen Weg, ihn zu brechen, und kann er einen Europäer nicht gehörig betrügen, so entschuldigt er sich bei den andern Japanern und verspricht fürs nächste Mal Besserung. Daß ein Europäer vor einem japanischen Gericht niemals Recht bekommt, weiß jeder, der in Japan gelernt hat; deshalb läßt man sich dort eher ein Unrecht gefallen und geht auf die traurigsten Vergleiche ein. Der ganze Verkehr mit Japanern, der deutsche Handel im besonderen, ist ein ewiges Hin- und Herbancieren im Ungewissen. Wer sich auf die lächelnde Miene verläßt, mit der beispielsweise die Japaner in Deutschland über unser Entgegenkommen quittieren, der weiß nicht, daß dahinter sich der Haß gegen die weiße Hautfarbe verbirgt. Mit Jubel verzeichnete die japanische Presse nach dem russischen Kriege die Ankündigung des Direktors einer großen japanischen Schifffahrtsgesellschaft: es gelte jetzt, die Annäherung der europäischen Völker bis ganz zurückzujaugen!

Dr. Karl Mischke.

Der Krieg.

An unserer Ostgrenze entfalten unsere Truppen einen kräftigen Drang nach vorwärts. Auf ihrem bisherigen Wege war es ihnen vergönnt, einige recht erfreuliche Sieges Lorbeeren zu pflücken.

Der Kommandant von Lüttich gefangen.

Köln, 20. August.

Gegenüber den ausländischen Lügen teilt die

Selbst geschmiedet.

Roman von A. v. Trystedt.

59] (Nachdruck verboten)

„Weißt du, wovon unsere Gäste sich unterhalten? Von einem entsprungnen Zuchthäusler, der während des Transportes seinen Wächtern entwischt ist — — — nun, du siehst mich ja ganz entsezt an, hast du Furcht, der Spitzbube könne uns einen Besuch abstatten?“

Sie schritt weiter, sehr erstaunt, daß Egon zu bestürzt war, um auch nur ein Wort hervorbringen zu können. „Jedenfalls sorgt er um uns Frauen,“ dachte sie, „denn für seine Person fürchtet er nichts.“

Nicht die leiseste Ahnung sagte ihr, daß es sich um die

Flucht ihres Reinhold handelte, den sie als tot beweinte. Trotz der glänzenden Verteidigungsrede des Doktor Steiner hatte man Schellien des Mordes für schuldig befunden und zu fünfzehnjähriger Zuchthausstrafe verurteilt. Dabei wurde berücksichtigt, daß er die Tat nicht nach reiflicher Überlegung, sondern im Affekt begangen habe.

Reinhold war buchstäblich zusammengebrochen. Die Erkenntnis, daß er sich anfangs durch eine unumwundene Klarlegung der Tatsachen hätte retten können, und daß es nun zu spät sei, niemand seinen Worten mehr Glauben schenke, vernichtete ihn.

Und nun war es doch zur Sprache gekommen, was er hatte verbergen wollen, daß da ein Roman mitgespielt habe, dessen Hauptfigur keine andere gewesen, als Komtesse Nordburg.

Allerdings hatte Reinhold einsehen müssen, wie hinfällig seine Beforgnis bezüglich der Komtesse gewesen war, denn ihr Name und ihre Person wurden nach Möglichkeit geschildert, und durch Richtigstellung erfuhr er, daß Anneliese von dem ganzen Mordprozeß keine Ahnung hatte. Sie hielt ihn, Reinhold, für tot und beweinte ihn in tiefer Trauer.

Und war er nicht tot? Für sie? Versunken sein wonniger Liebestraum, begraben alle Hoffnungen und Wünsche?

Teilnahmslos, zur Verzweiflung seines Verteidigers, mit abschalem Gesicht und Augen, die in weite, geheimnisvolle Fernen zu blicken schienen, so stand er vor seinen Richtern, so hörte er das grausame Urteil an, ohne mit der Wimper zu zucken.

Seine beispiellose Apathie mochte die Wächter getäuscht haben, so daß ihre Aufmerksamkeit etwas nachließ. Aber angesichts des offenen Grabes, das ihn aufnehmen sollte, war die Freiheit ihm doch wohl plötzlich verlockend er-

schienen. Er entfloß den Wächtern und entkam auch glücklich.

22. Kapitel.

Egon starrte noch immer auf denselben Punkt, wo Anneliese ihm vor wenigen Sekunden von dem entsprungnen Zuchthäusler erzählt hatte. Jetzt fehlte nur noch, daß ein unfeliger Zufall ihr den Namen verriet, dann fiel das ganze mühsam aufgebaute Kartenhaus in sich zusammen.

Es war zum Verzweifeln!

Die Nachricht von Schelliens Flucht hatte ihn eines-

teils mit Schrecken, doch auch mit Befriedigung erfüllt. Der Gedanke, daß jener nicht im Zuchthaus schmachtete, entlastete Egon's Seele um ein wenig, die Furcht aber vor dem Unschuldigen, der jetzt sicher alles daransetzen würde, den wirklichen Mörder zu finden, erhob drohend ihr Haupt.

Wie es in seinem Kopf wirbelte, wie leidenschaftlich er sich hinaussehnte aus diesem Kreis unleidlicher, peinvoller Verhältnisse!

Oft glaubte er, es nicht einen Tag länger ertragen zu können.

Wenn Anneliese doch den Freiherrn heiraten wollte, dann würde vieles gebessert. Dann konnte er mit Blanka auf Reisen gehen, ohne fürchten zu müssen, daß ihm Nachteile durch seine Abwesenheit erwachsen.

Er fühlte sich verantwortlich für Anneliese.

Ja, wenn sie nicht gewesen wäre — Anneliese. Ueberall war sie ihm im Wege. Er hätte sie in eine Pension geben können, doch er fürchtete die öffentliche Meinung — auch Annelieses Widerstand.

Freiherr von Romar war reich begütert, er gehörte zu den vermögendsten Edelleuten des Landes, in seiner Obhut wäre Anneliese wohlgeborgen gewesen.

Inzwischen war Anneliese mit Romar zusammengetroffen. „Was erregt Ihr Interesse in so hohem Grade,“ fragte sie lächelnd, „daß Sie Ihre besten Freunde übersehen?“

Sie hatte mit dem zierlichen Spitzensächer seinen Arm berührt, bereute dies aber sofort, denn Romar sah sie so glückselig an, als sei ihm eine wunderbare Auszeichnung zuteil geworden.

„Bitte tausendmal um Verzeihung, Komtesse, es beschäftigte mich wirklich etwas Interessantes. Bitte, geben Sie mir Ihren Arm und dann sehen Sie gütigst nach der Richtung, die ich Ihnen bezeichnen werde — dort, neben der Palmengruppe —“

„Ach, Blanka!“ rief die Komtesse überrascht.

„Ich habe Ihre Freundin schon immer für intrigant und überaus kokett gehalten, der heutige Abend beweist mir, wie recht ich mit meinem Urteil hatte.“

In der Tat benahm sich Blanka äußerst auffallend und kokettierte besonders mit einem hageren Offizier, dem Mittheister von Kirchener.

Man sah, daß sie ihn zu Schmeicheleien förmlich herausforderte, und der Mittheister, ein älterer Junggeselle, welchen die Damen nicht ernst zu nehmen pflegten, war entzückt, daß seine Galanterien hier nicht zurückgewiesen wurden.

„Stören wir sie nicht in ihrem Vergnügen,“ meinte Anneliese, sich abwendend.

„Wenn ich Ihnen einen Rat geben dürfte, gnädiges Fräulein, dann mißtrauen Sie dieser Freundin gründlich und tragen Sie Sorge, daß sie dies Haus bald verläßt.“

„Ich kann sie nicht direkt fortweisen,“ sagte Anneliese nachdenklich, „und sie scheint es für selbstverständlich zu halten, daß sie vorläufig bei uns bleibt.“

„Das Fräulein verdient Ihre Güte nicht, sie ist falsch und arglistig.“

„Oh, Sie übertreiben,“ Herr von Romar, „nein, nein, bössartig ist Blanka nicht, nur ein wenig töricht. Der lange Aufenthalt hier hat ihr den Kopf verdreht und sie annahmend gemacht. Und daran ist kein anderer als Egon schuld. Er verwöhrt Blanka grenzenlos, sucht ihr jeden Wunsch aus den Augen abzulesen. Ich würde mich gar nicht wundern, wenn er sich eines Tages mit ihr verlobte.“

„Der Himmel gebe, daß es dahin nicht kommt, in dieser Frau schlummert ein Dämon, sie würde Egon zugrunde richten.“

Bestürzt sah Anneliese auf. „Ist das Ihre feste Ueberzeugung, Herr von Romar? Ich gebe sehr viel auf Ihr

Urteil, und Sie beobachten Blanka wohl und undfangener als ich, die ich sie seit vielen Jahren kenne.“

„Ich kann nur wiederholen: Nehmen Sie sich in acht vor der Falschen, doch haben wir schon viel zu lange von ihr gesprochen.“

Sie waren langsam weitergeschritten, hier und dort blieb die Komtesse stehen, um freundliche Worte mit einem Gast zu wechseln und den Freiherrn vorzustellen.

(Fortsetzung folgt.)

gewöhnlichen Lage stattfinden. Es wird natürlich hier in Rom abgehalten und die kriegführenden Nationen werden den aus dem Ausland nach hier reisenden Kardinalen alles Entgegenkommen beweisen, zumal Italien neutral geblieben ist.

lokales und Provinzielles.

Salver, den 22. Aug. 1914.

Nun fahret wohl, ihr braven, braven Jungen!

Von Theodor Herold.

Ein großes Leuchten liegt auf Wald und Höhn;
Im Wiesengrund die ersten Nebel steigen.
Es ist so still, klein Blättchen hört man wehn,
Nur eine Drossel jubelt in den Zweigen...

Du hast den Arm um meinen Hals gelegt;
In denen Augen schimmern helle Tropfen,
Und deine Lippen zucken schmerzbezeugt;
Mir ist, als hört ich, unsere Herzen klopfen.

Die Kinder schlummern selig nebenan;
Sie ahnen nichts vom blutigen Ernst der Stunde.
Da — aus der Ferne dröhnt es dumpf heran,
Und wie der Sturm, so braust's von Mund zu Munde:

Fest steht und treu die Wacht — die Wacht am Rhein!
Das ist ein Jubeln und ein heiliges Tosen —
Wir alle, alle wollen Hitter sein,
Und in den Staub mit Rufen und Franzosen!

Der ganze Zug, von Eichenlaub umkränzt,
Im Fähnchenschmuck Kanonen und Haubitzen;
Der Siegesmut von allen Stirnen glänzt,
Und voll Begeisterung alle Augen blitzen.

So dröhnt und braust es durch die Abendruh;
Wir aber lauschen, bis das Lied verklungen,
Und stehn und winken, winken immerzu...
Nun fahret wohl, ihr braven, braven Jungen!

1789 Maler Johann Heinrich Tischbein d. A. gest. — 1818 Rechtslehrer Rudolf von Thiering g.b. — 1833 Englischer Maler Edward Burne-Jones geb. — 1850 Dichter Nikolaus Lenau (Niembsch von Strehlenau) gest. — 1856 Architekt Emanuel Seidl geb. — 1903 Englischer Staatsmann Robert Cecil Marquis of Salisbury gest.

□ **Stilles Wohlsein.** Der donnernde Hall der Kanonen läßt den Widerhall in unserer Seele. Und das Echo ist das stille Wohlsein. Ein paar Tage der Erregung, und der Wetterfester der Bürgerlichkeit riskiert die Tat an die Oberfläche. Groß und Klein, Reich und Arm brachten ihre Gabe. Jeder wollte beim Werke sein in dieser großen Zeit, die jedem einzelnen seinen Wert verleiht, nicht sowohl durch die Größe der Leistung als durch den Ernst der Pflichterfüllung. Da mochten manche schelten, daß die Öffentlichkeit erfahren konnte, was dieser oder jener tat. Mit Unrecht. Wüßte auch jeder, wo er zu stehen hat und brauchte unser Tatwille nicht des Spornes: so war es doch erhebend, an dem Beispiel des andern seinen eigenen Eifer zu einem Werke zu weilen, der über die selbsterkannten Kräfte ging. Aber auch diese Tage sind vorüber. Nicht in müßigem Jähnefrischen, sondern im stolzen Gefühl unseres Rechtes und der sittlichen Macht, die nur Rechtsbewußtsein verleihen kann, haben wir uns in die Lasten des Krieges eingelebt. Es bedarf weder der Mahnung zur Geduld und der Begeisterung unserer Mitbegleiter, denn wir haben nur diese Überzeugung, daß der Schrecken von unserem blinkenden Panzer in die Feinde fahren kann. Es bedarf auch nicht mehr des Anreizes für unsere heimatische Arbeit durch die Tat anderer. Der glatten Entwicklung unserer militärischen Mobilisation ist die zielsteifste Mobilisation unserer Opferfreudigkeit gefolgt. Jeder geht seinem Werke nach. Wir sind nicht aus der Bahn geworfen; der Laternenanstreifer, der die Nacht von der Gasse scheucht, erfüllt seine Pflicht für die Gemeinschaft so sicher wie der Schriftsteller, der die freudige Flamme der Begeisterung schürt, wie der Feldherr, dessen Energie uns den Morgen der Freiheit bringen wird. Die Grenze zwischen Tun und Wohlsein ist verwischt. Die Erfüllung der persönlichen Pflicht ist eine Wohltat für den Staat. Und das Wohlsein an den hinausziehenden Krieger, für Kranke und Verwundete, für die Frauen und Kinder, die den Ernährer in der Ferne wissen — ist nur die Selbstverständlichkeit unserer Mitwirkung. So muß es denn sein, daß wir der öffentlichen Darbietung entraten können. Niemand braucht es zu erfahren: jeder an seinem Teile wird über die Kraft mithelfen. Die goldenen Früchte des Segens reifen immer in der Stille.

Das mobilisierte Europa.

Seit den Napoleonischen Kriegen ist keine solche kriegerische Bewegung durch Europa gegangen, wie gegenwärtig. Europa zählt 19 Staaten, von denen heute sich bereits sieben im Kriegszustande befinden und sechs im Zustande der Mobilisierung. Es sind dies:

Im Kriegszustande:

	Einwohnerzahl.
Oesterreich-Ungarn	51 390 233
Deutschland	64 925 993
Rußland (europäisches)	133 879 100
Frankreich	39 601 509
Serbien	3 800 000
England	45 362 281
Belgien	7 490 411

Zusammen 346 449 527

Mobilisiert:

Italien	34 959 077
Die Schweiz	3 753 293
Holland	5 857 949
Schweden	5 561 799
Türkei (europäische)	3 400 000
Rumänien	7 286 796

Zusammen 60 818 914

Nicht mobilisiert:

Dänemark	2 775 076
Norwegen	2 391 782
Spanien	19 611 334
Portugal	5 016 267
Bulgarien	4 837 000
Griechenland	3 200 000

Zusammen 37 831 459

—* Nun laßt die Glocken von Turm zu Turm durchs Land frohlocken im Jubelsturm, der Herr hat großes an uns getan! Heller Jubel und ein vieltausendstimmiges Hurra erfüllte gestern nachmittag aller Herzen als die große Siegesbotschaft bei uns eintraf. Infolge des plötzlich eintretenden Gewitters konnten wir die Nachricht nicht

gleich weiter geben. Die Glocken der Kirche, Böllerschiffe, wehende Fahnen und vieltausendstimmiger Gesang verkündete allenthalben die freudige Nachricht von dem großen Siege unserer deutschen Truppen bei Metz und den Vogesen. Bei begeisterten Reden und patriotischen Musikweisen feierte Alt und Jung den großen Tag. Hoffen wir, daß unseren Truppen weitere Siege recht bald beschieden sein mögen. Kämpfen wir doch für eine gerechte Sache, für die Ehre und Existenz unseres geliebten Vaterlandes.

□ **Salver, 22. Aug.** Von Montag, den 24. Aug. ab wird die Telegraphen- und Fernsprechdienstbereitschaft von 8 bis 10 Uhr abends bei dem Postamt in Salver nicht mehr abgehalten. Telegraphen- und Fernsprechdienst findet von da ab statt: wochentags von 7 bis 12½ und von 2 bis 8½ Uhr abends; Sonntags von 8 bis 9, 11½ bis 12½ vorm. und Dienstbereitschaft von 2 bis 5 nachm.

□ **Bredersfeld, 21. Aug.** In Neunkirchen bei Saarbrücken verstarb infolge eines Unfalls Professor Oscar Kreschmar, ein Sohn unserer Stadt. Er glitt, als er bei der Verpflegung durchziehender Truppen mitwirkte, auf einem Obsttisch aus, kam zu Fall und erlitt einen doppelten Schenkelbruch, der im weiteren Verlauf seinen Tod herbeiführte. Kreschmar, Professor am Realgymnasium in Neunkirchen, war 1870 als blutjunger Student freiwillig mit den 13ern ins Feld gezogen; in seiner zweiten Heimat stand er seit Jahren im öffentlichen Leben, hochangesehen und beliebt. In der alten Heimat erinnert man sich seiner als eines lebensvollen, lebenswürdigen und treuen Mannes, dessen unerwarteter Tod bei vielen Jugendbekannten und Freunden herzliche Trauer und Teilnahme erwecken wird. Auch er starb im Dienste des Vaterlandes.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolff'schen Telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

WTB **Braunschweig, 22. Aug.** Wie die Braunschweiger Landesztg. meldet hat der Kaiser an seine Tochter folgendes Telegramm gerichtet: Gott der Herr hat unsere braven Truppen gesegnet und ihnen den Sieg verliehen. Mögen alle bei uns daheim auf den Knien ihre Dankgebete darbringen, möge er auch ferner mit uns sein und unserm ganzen deutschen Volke.

Dein treuer Vater Wilhelm.

WTB **Berlin, 22. August.** Die Siegesnachricht hat im ganzen Reiche, besonders in den Städten Berlin, Wien und München, unendlichen Jubel und große Begeisterung ausgelöst. Der König von Bayern erschien auf dem Balkon und richtete an die ihm zuzubellende Menge eine Ansprache. Der König führte aus:

Ich bin stolz, daß mein Sohn an der Spitze seiner tapferen Truppen so schöne Erfolge errungen hat. Es war erst der Anfang, wir haben noch schwere Kämpfe vor uns. Ich vertraue aber der Tüchtigkeit der deutschen Armee, daß sie auch diese überwinden wird, mögen auch der Feinde noch so viele sein.

WTB **Krakau, 22. Aug.** In dem hiesigen Militärhospital eingebrachte Verwundete des Omalitzer Infanterieregiments erzählen, daß bei Krakau eine Schlacht stattgefunden habe, wobei der 3fach überlegene Feind von den österreichischen Truppen geschlagen worden sei.

w **Berlin, 21. Aug.** Ausländische Zeitungen berichten, daß die Generale von Emmich, von Deimling und von der Marwitz verwundet, gefallen oder gefangen genommen seien. Diese Nachrichten sind unwahr. — Deutsche Zeitungen haben aus der über das Gefecht bei Schirmbeck verbreiteten Nachricht geschlossen, daß schwere Artillerie verloren gegangen sei. Schwere Artillerie war nicht an dem Gefecht beteiligt, sondern nur einige Infanteriebataillone der Festungsbefugung mit einigen Feldgeschützen.

w **Berlin, 21. Aug.** Oberstallmeister Freiherr von Escheldt gestern vormittag im Hauptquartier des Kaisers an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben.

w **Berlin, 21. August.** Im Morgen und anderen französischen Blättern wird behauptet, daß Angehörige der mit Deutschland im Krieg befindlichen Staaten in Deutschland unwürdige Behandlung, Verfolgung und Verabreichung zu erdulden hätten. Der mit dem Schutz der französischen, russischen und belgischen Staatsangehörigen beauftragte hiesige spanische Botschafter Erz. Polo de Bernabe hat das Auswärtige Amt ermächtigt, in seinem Namen diesen falschen Meldungen entschieden zu widersprechen. Er stellt fest, daß die Feinde von Seiten der Deutschen mit aller ihrer mißlichen Lage schuldigen Rücksicht und Achtung behandelt worden sind. Hierfür bilde die freiwillige Erklärung, die die Betroffenen selbst dem Botschafter andauernd abgeben, ein unwiderlegliches Zeugnis. Es sei nur natürlich, daß die militärische Notwendigkeit Maßnahmen veranlaßt, unter denen die Fremden vorübergehend zu leiden hätten. Aber in allen Fällen seien die ergriffenen sofort eingestellt worden, sobald sich herausstellte, daß sie nicht mehr notwendig waren. Allerdings beklagt der Herr Botschafter, daß die Staatsangehörigen der feindlichen Staaten, einschließlich alter und kranker Leute, sowie auch Frauen und Kinder infolge der militärischen Anordnungen noch immer nicht über die Grenze gelassen werden. Auch die deutsche Regierung bedauert, daß dies notwendig ist. Härten sind im Kriege leider nicht zu vermeiden. Das werden auch die jetzt in Feindesland zurückgebliebenen Deutschen einsehen müssen. Es sind von der deutschen Regierung Schritte eingeleitet worden, um für die Angehörigen der gegen uns Krieg führenden Staaten nach Möglichkeit derartig unverschuldete Härten abzustellen. Entsprechende Maßnahmen sind in kurzer Zeit zu erwarten.

Unvorsichtige Zeitungen.

Berlin, 21. Aug. Während der verflossenen Woche ist wegen der vorzeitigen Bekanntgabe von militärischen Nachrichten, deren Geheimhaltung im Interesse der Landes-

verteidigung geboten war, das Erscheinen von 5 Zeitungen im Reichsgebiet bis auf weiteres verboten worden.

Ein Ultimatum der Triple-Entente-Mächte an die Türkei?

Die französische Presse behauptet, wie der „Corriere della Sera“ meldet, authentische Nachrichten von der Ankunft des Panzerkreuzers „Goeben“ und des kleinen Kreuzers „Breslau“ in den Dardanellen zu haben. Sie schreibt, diese Ankunft der zwei deutschen Kreuzer in den türkischen Gewässern würde die Meerengenfrage von neuem akut machen.

Die Mächte der Triple-Entente würden gegen die Türkei vorgehen und von ihr verlangen, entweder daß die zwei Kriegsschiffe entwaffnet, oder daß sie ihnen eine Frist zum Verlassen der Meerengen gewährt. Die englische Marinemission in der Türkei soll sich dann von der absoluten Entwaffnung durch eine Kontrolle der deutschen Schiffe überzeugen. Sollte die Türkei dieses nicht zugeben, so werden die Mächte der Triple-Entente ihr ein „Ultimatum“ überreichen.

Ob die beiden deutschen Schiffe überhaupt in die Dardanellen eingelaufen sind, ist mehr als fraglich; es wäre z. B. eine Vereinigung mit der österreichischen Flotte denkbar. Jedenfalls zeugt es nicht gerade von Ruhe und Sicherheit, wenn zwei unserer Kriegsschiffe eine derartige Aufregung in der Diplomatie des Dreiverbandes hervorzurufen, daß sie die Türkei mit den schärfsten Maßregeln bedrohen wollen.

Französische „Gerechtigkeit“.

München, 21. Aug. Die Schweizer Blätter melden, daß das Pariser Kriegsgericht am 12. und 13. August insgesamt 94 Personen, die vom 4. bis 9. August deutsche Firmen und deutsche Häuser geplündert hatten, zu Strafen von 3 Monaten bis zu 2 Jahren Gefängnis verurteilte, sämtliche Verurteilten wurden jedoch mit zwei Ausnahmen der bedingten Begnadigung empfohlen. Bedingte Begnadigung heißt im französischen Recht: die Übeltäter können laufen und wenn sie's nicht wieder tun, wird ihnen die Strafe erlassen. (Nf.-W. B. 3tg.)

w **Bukarest, 21. Aug.** Der Schriftsteller und Vorkämpfer der ungarländischen Rumänen, Jon Slavici, weist in der Seara darauf hin, daß angesichts der Gefahr, die das Russentum für die Rumänen darstelle, sowohl die Rumänen in Ungarn als auch in der Bukowina sich zusammenzuschließen haben, um den gemeinsamen Feind zu bekämpfen. Die Wichtigkeit dieser politischen Auffassung vertreten auch die Rumänen des Königreichs die Stera Dobrogea und Gherea. Nur von lebhafter Besorgnis erfüllt, können die Rumänen an das Schicksal denken, das ihren Stammesbrüdern bereitet würde, wenn die Russen aus diesem Kriege siegreich hervorgehen. Diese Tendenz sei jahrzehntelang von den größten Staatsmännern Rumaniens vertreten worden. Heute machten sich Tendenzen geltend, die nach der russischen Seite schielen. Dies sei nicht nur für den rumänischen Staat gefährlich, sondern auch ein Zeichen mangelnder Liebe für die Stammesbrüder in der Monarchie.

Rückzug des belgischen Heeres.

Cranenburg, 21. Aug. Die telephonischen Verbindungen Hollands und Brüssels sind jetzt unterbrochen. Vorher wurde noch bekannt, daß vergangene Nacht in Antwerpen ein Kabinettsrat abgehalten worden ist, dem auch die Staatsminister bewohnten. Das belgische Hauptquartier das zuerst nach Mecheln verlegt worden war, ist jetzt in Antwerpen, wohin sich auch das Feldheer zurückzieht. In Antwerpen werden die Tore geschlossen. Der Bürgermeister von Brüssel fordert die Einwohner auf, sich beim etwaigen Herannahen der Deutschen ruhig zu verhalten.

Amerika lehnt die Lebensmittelversorgung Frankreichs ab.

Mailand, 21. Aug. Der Corriere della Sera gibt eine Meldung des Londoner Daily Telegraph aus Washington wieder, wonach Frankreich mit nordamerikanischen Bankiers Verhandlungen angeknüpft hat, um in New York Werte zu hinterlegen als Zahlungsgarantie für Proviant, den Frankreich aus Nordamerika beziehen wollte. Obwohl kein Gefech besteht, das den Transport behindern würde, hat Präsident Wilson den Bankiers unterlag, den französischen Vorschlag anzunehmen, da Gefahr besteht, durch die Ausfuhr die notwendigen Lebensmittel in Amerika zu schädigen.

Kriegs-Chronik 1914.

19. August. Die 5. französische Kavalleriedivision wird bei Bernes in Belgien von deutscher Kavallerie geschlagen und zerstreut. Mehrere Geschütze fallen in unsere Hände. — Bayerische und badische Truppen schlagen bei Weiler (Elsass) die 55. französische Infanteriebrigade und werfen sie über die Vogesen zurück.

20. August. Der japanische Geschäftsträger in Berlin übermittelt die Note seiner Regierung, in der die Räumung Kiautschows verlangt wird. — Unsere beiden kleinen Kreuzer „Strasburg“ und „Straßburg“ bohren in der südlichen Nordsee ein englisches Unterseeboot in den Grund und beschädigen zwei englische Torpedobootzerstörer. — Bei Tirlemont (Belgien) erobern unsere Truppen zwei Batterien, eine Fahne und machen 500 Gefangene.

Kreisverein vom Roten Kreuz.

Für die Zwecke des Roten Kreuzes sind aus dem Kreise Altena bei mir noch weiter eingegangen von:
dem Vaterländischen Frauenverein-Salver, 2. Rate 300 Mk.
dem Amte Altena, weitere Ablieferung 470 „
Herrn Gustav Adolf Wippermann-Salver 500 „
dem Vaterländischen Frauenverein-Werbold 100 „
der Gemeinde Ohle 300 „
Herrn Pfarrer Billbrandt-Walbert 100 „
der Gesellschaft „Erholung“-Salver 300 „
Gesammelt in der Kirchgemeinde Oberrahme 600 „
dem Vaterländischen Frauenverein-Salver, 3. Rate 800 „
Bestenfalls übersandte noch weiter: 48 Normalunterhosen
48 Normalhemden, 26 Hemden, 10 Paar Socken, 12 Taschentücher, 18 Leibbinden.

Altena, den 21. August 1914.

Der Landrat: Thomee.

Das Geheimnis von Lüttich.

Nun sämtliche zwölf Forts von Lüttich in die Hände der deutschen Truppen gefallen sind, hat die deutsche Seeresleitung kein Interesse mehr daran, mit den Nachrichtenträgern über die Vorgänge zurückzuhalten. Der Generalquartiermeister v. Stein veröffentlicht eine längere Darstellung, in der er berichtet, wie es kam.

Schon vor Ausbruch des Krieges waren französische Offiziere und, wie man vermutet, auch Soldaten nach Lüttich geschickt worden, um die belgischen Truppen in der Handhabung des Festungsdienstes zu unterrichten. Dagegen konnte nichts eingewendet werden, denn dergleichen kommt auch sonst vor. Als aber der Krieg ausbrach, wurde dies Verhältnis ein Neutralitätsbruch von Seiten Frankreichs und Belgiens. Die Tatsache wirkt, möchten wir hinzufügen, im Zusammenhange mit den französischen Truppenansammlungen an der belgischen Grenze ein besonderes Licht auf die belgischen Absichten. Wäre es Belgien wirklich um seine Neutralität zu tun gewesen, so hätte es viel eher Deutschland gegen die französische Gefahr zu Hilfe rufen müssen, als umgekehrt. Daß es den Weg einschlug, der in der Tat eingeschlagen wurde, beweist, daß von Frankreich mit Belgien inzwischen schon alles abgekartet war. Freilich ist uns nicht klar, was Belgien mit seinem Kriege gegen uns bezweckt; es könnte sein, daß man das Land mit deutschen Eroberungsgelüsten schon gemacht hat.

Wie dem auch sein mag, für die deutsche Armee erwuchs nun die Notwendigkeit, schnell zu handeln. Man konnte nicht, wie es sonst zu geschehen pflegt, zunächst den Aufmarsch abwarten und dann weiter vorstoßen; inzwischen wären die belgischen Festungen Lüttich, Namur und Antwerpen zu Stützpunkten der feindlichen Heere gemacht worden. Würde schnell gehandelt, so konnte man dem zuvorzukommen.

Nichtmobilisierte Regimenter, lautet der offizielle Bericht, wurden an die Grenze geworfen und auf Lüttich in Marsch gesetzt. Sechs schwache Friedensbrigaden mit etwas Kavallerie und Artillerie haben Lüttich eingenommen. Danach wurden sie dort mobil und erhielten als erste Verstärkung ihre eigenen Ergänzungsmannschaften. Zwei weitere Regimenter konnten nachgezogen werden, die ihre Mobilmachung faeben beendet hatten. Unsere Gegner wählten bei

Lüttich 120 000 Deutsche, die den Vormarsch wegen Schwierigkeiten der Verpflegung nicht antreten konnten. Sie haben sich geirrt. Die Pause hatte einen anderen Grund. Jetzt erst begann der deutsche Aufmarsch. Die Gegner werden sich überzeugen, daß die deutschen Armeen gut verpflegt und ausgerüstet den Vormarsch antreten. Seine Majestät hat sein Wort gehalten, an die Einnahme der Forts von Lüttich nicht einen Tropfen deutschen Bluts mehr zu setzen.

Es ergibt sich aus diesen Angaben, daß der Handstreich, dem die Stadt Lüttich fast auf Anhieb erlag, mit knapp 20 000 Mann geführt wurde, während die Feinde unsere Truppen auf das Sechsfache schätzten. Erst als wir Lüttich schon hatten, wuchs die deutsche Truppe durch Nachschübe etwa auf das Doppelte. Noch hielt sich der größte Teil der Forts, besonders die nördlich gelegenen. Die Belgier glaubten dort sicher zu sein. Der Feind gab sich der Hoffnung hin, daß die Besetzung der Stadt nur vorübergehend sein werde. So erklärt sich auch die läppische Verleihung des Kreuzes der französischen Ehrenlegion an die von Deutschen eroberte Stadt. Die Belgier und die Franzosen kannten unsere schweren Kampfmittel nicht, was um so auffällender ist, als dicht bei Lüttich eine sehr große Kanonengießerei von Weltruf existiert, die 1816 gegründeten Cockerill-Werke zu Seraing. Die schwächsten Geschütze unserer schweren Artillerie arbeiteten so kräftig, daß jedes mit ihnen beschossene Fort sofort übergeben wurde; so retteten die Belagerten wenigstens teilweise ihr Leben. Wo unsere schweren Geschütze feuerten, war das ausgeschossen. In allerletzter Frist war an Stelle der Forts nur noch ein Trümmerhaufen zu sehen, und die Befestigung war darunter begraben.

Jetzt ist also Lüttich mit allen Nutzenwerten in deutschen Händen. Unsere Truppen sind dabei, die zerstörten Forts wieder aufzubauen, um als Stützpunkt der deutschen Armee zu dienen.

Belgien hat es nicht anders gewollt. Trotz allem, was vorgekommen ist, trotz der an Frauen, Kindern, an Verwundeten und Ärzten verübten Schrecklichkeiten, trotz der heimtückischen Angriffe der Franktireurs hat die deutsche Regierung nach der Einnahme von Lüttich dem belgischen Staate die Friedenshand geboten. Der Starke kann das dem Schwachen gegenüber; die deutsche Regierung hat sich bereit erklärt, alles zu vergessen und jeden Gedanken an

Besthergreifung belgischen Gebiets abgewehrt. Wenn Belgien, das die deutschen Waffen kennen gelernt hat, in heilloser Verblendung das Angebot abgewiesen hat, so wird es die Folgen zu tragen haben. Es ist klar, daß die deutschen Rüdichten einmal aufhören müssen. Auch kann sich Deutschland jetzt an keine Versprechungen mehr gebunden achten.

Geschäftliche Notiz.

Für die Herbstsaat bearbeitet der Landwirt sorgfältig seinen Acker, er pflügt und eggt, kurz er tut alles, der kommenden Saat den besten Standort zu verschaffen. Aber eines vergißt der Landwirt allzuleicht, dem Boden auch genügende Nährstoffe zuzuführen, damit sich die Winterfrüchte in günstigster Weise entwickeln und den tierischen und pflanzlichen Schädlingen und sonstigen Schädlichkeiten durch ein freudiges Wachstum trotzen können. Stickstoff, Phosphorsäure und Kali sind unentbehrliche Pflanzennährstoffe, die wir bei der Düngung dem Boden zuführen müssen. Der vorwärtstrebende Landwirt kauft auch für die Herbstdüngung rechtzeitig das schwefelsaure Ammoniak als Stickstoffdüngemittel, damit seine Saaten nicht Not leiden müssen, damit Roggen und Weizen nicht schwach und widerstandsfähig in den Winter kommen. Eine kleine Gabe von 20–30 Pfund pro Morgen (25 ar) genügt, neben reichlicher Kali- und Phosphorsäuredüngung die Saaten im Herbst zu kräftigen und sie widerstandsfähig gegen die Ungunst der winterlichen Witterung zu machen.

Wetterbericht.

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdr. verb.

- 23. Aug.: Bewölkt, vielfach trübe, wärmer.
- 24. Aug.: Bewölkt, teils heiter, ziemlich warm.
- 25. Aug.: Warm, schwül, bewölkt, teils heiter, Gewitter.
- 26. Aug.: Meist bedeckt, schwül warm.
- 27. Aug.: Sonnenschein bei Wolkenzug, normal warm.
- 28. Aug.: Vielfach heiter, warm.
- 29. Aug.: Veränderlich wolkig, ziemlich warm.

Katholischer Gottesdienst in Halver
Sonntag, den 23. Aug. cr.
Morgens 7 1/2 Uhr: heil. Messe.
Sonntag nachm. 2 1/2 Uhr u.
Mittwoch abend 8 Uhr:
Privatandacht

Christliche Gemeinschaft Halver.
Berlinerstr. 27 a.
Sonntag, den 23. Aug.
Vorm. 10 1/2 Uhr: Erbauungsstunde.
Nachm. 4 Uhr: Bibl. Vortrag.
Von Montag den 24. bis
Samstag den 29. jeden
abend 9 Uhr: Gebetsstunde.

2 schöne Zimmer
mit elektrischem Licht
auf sofort oder später für den
halben Preis zu vermieten.
Halver, Cölnerstr. 48.

Feldpostkarten
sind zu haben in der Buchhandlung
Wilh. Bell jr., Halver.

Puddingpulver
Wein-Creme-Pulver
Bäckpulver
Salicyl
Vanillinzucker
Cinnamom-Süßholz.

Frau W. E. Lausberg, Halver.
Landwirtschaftl. Verein
c. B. Halver.

Sonntabend, den 22. ds. Mts.,
abends 7 1/2 Uhr,

Hauptversammlung
im Vereinslokal.
Tagesordnung.

1. Verwendung des Vereinsvermögens.
 1. Eventuell Verschiedenes.
- Zahlreiches Erscheinen erbitet
Der Vorstand

Verein für
Geflügel- und
Singvögelzucht Halver

Generalversammlung.
am Samstag, 22. August cr.
Abends 9 Uhr
im Vereinslokal.

- Tagesordnung.
1. Verwendung des Vereinsvermögens.
 2. Verschiedenes.
- Um allseitige Beteiligung bittet
Der Vorstand

Stachelbeeren und
Johannisbeeren
sind in dieser Woche nur noch
zu haben
Melchior Degenhardt,
Halver, Südstraße 1.

Bekanntmachung.

Zur Durchführung der periodischen Nachschübe sind für den Amtsbezirk Halver nachstehende Termine angesetzt und es ist, um die Beteiligten vor Strafe zu schützen, trotz der Kriegszeit durchaus notwendig, die Maß- und Wiegegerätschaften in gehörig gereinigtem Zustande an den angelegten Terminen im Eichlokal zur Prüfung vorzulegen.

1. Am 28. und 29. August 1914

im Saale der Wirtin Ww. Albert Turk in Ehringhausen für die Ortschaften: Ehringhausen, Berge, Büdinghausen, Collenberg, Dahlhausen, Dahlhauser Schleifkotten, Ehringhauserheide, Grünwald, Grunde, Halloh, Mittelherweg, Niederherweg, Herweg-Schleifkotten, Oberbrügge, Pottheinrich, Schmidtsiepen, Schrödersherweg, Siepen, Sticht, Bömmelbach und im Wiebusch.

2. Am 1., 2., 3. und 4. September 1914

im Lagerhaus des Landwirts und Wirts Zimmermann am Bahnhof Aufschlag für die Ortschaften: Aufschlag, Berken, Birkenbaum, Ober-Bommert, Nieder-Bommert, Borkshoff, Auf der Brate, Brodsiepen, Ehberg, Englsfeld, Gelsenberg, Gelsenberg-Schleifkotten, Giersiepen, Hagedorn, Hinterhefeld, Niederhefeld, Heintzenhefeld, Wiebuschhefeld, Schültenhefeld, Auf dem Heede, Pulvershorn, Kreuzweg, Rüdelhausen, Pausberge, Auf der Mark, Schlachtenrade, Schlade, Sondern, Stenkenberg, Borst, Bockwinkel, Auf dem Wiebusch und Woeste

3. Am 7., 8., 9. und 10. September 1914

im Gasthof zur Post bei Bahnhof Schwente für die Ortschaften: Schwente, Ahe, Barendahl, Bede, Beisen, Beiserohl, In der Bever, Auf der Bever, Zur Brate, Brenscheid, Büchen, Büchenbaum, Büchemühle, Ober-Büschhausen, Nieder-Büschhausen, Dieterhof, Dienstühlen, Dörnen, Dornbach, Gellrichen, Auf den Eiden, In den Eiden, Eiderhöhe, Eiderschmitte, Eichhofermühle, Eichen, Ober-Ennepe, Nieder-Ennepe, Nonnen-Ennepe, Grafweg, Halenberg, Hohenplancken, Holte, Ramscheil, Rotten, Kreimendahl, Kreisch, Auf den Ruhlen, Böhmühle, Niederplancken, Nordeln, Nordelerhammer, Nordeler Schleifkotten, Osenberg, Schmalenbach, Schürleichenhofen, Stien-eichhofen, Stöden, Walde und in der Mark.

4. Am 12. bis 22. September 1914

in der Eichamtsniederstelle in Halver für die nachstehenden Ortschaften:

Am 12., 14. und 15. September für die Ortschaft Halver.
Am 16. September 1914 für die Ortschaften: Altemühle, Bergfeld, Ober-Bollenbach, Nieder Bollenbach, Burg Die-siepen, Eichholz und Eversberge

Am 17. September 1914 für die Ortschaften: Haus Heide, Ober-Herweg, Neuen-Herweg, Hessel, Ober-Hövel, Nieder-Hövel, Howarde und Hürxial

Am 18. September 1914 für die Ortschaften: Kirchhöf, In den Ruhlen, Langenscheid, Böhbach, Neuenmühle, Dege, Schmidhausen und Schwarzenbach.

Am 19. September 1914 für die Ortschaften: Wegerhof, Winthof, Schöneberge, Hohl, Schneehohl, Hagebüchen, Hagebücherhöf und Wilhelmshöf.

Am 21. September 1914 für die Ortschaften: Im Heede, Hefendahl, Bornbaum, Dommelnheide, Glörfeld, Heerenfeld, Magdheide und Streitsied

Am 22. September 1914 für die Ortschaften: Grünenbaum, Rothenbruch, Ober-Bahlefeld, Nieder-Bahlefeld, Neuen-Bahlefeld, Bahlefelderheide und Sondern.

5. Am 24., 25., und 26. September 1914

im Saale des Wirts Schröder in Deckinghausen, Schmal-spurbahn für die Ortschaften: Deckinghausen, Bocken, Bockerplag, Bruch, Ober-, Mittel-, Nieder-Carthaufen, Carthauser-Schleifkotten, Clev, Gehärte, Halver (obere Teil vom Kramp'schen Hammer aufwärts), Halverheide, Heesfeld, Heesfelderheide, Heesfelderhammer, Hufen, Karbede, Lingen, Bömmelscheid, Meisenhöf, Auf dem Neuenhaus, Otendorf, Othmaringhausen, Schlechtenbach, Solberg, Steinbach und Wiene.

6. Am 28., 29. und 30. September 1914

im Saale des Gastwirts Hüffer in Schalksmühle, Bahnhofstraße Nr. 9 für die Ortschaften: Schalksmühle, Dahlebrück, Am Hagen, Halverscheiderohl, Herberge, Böb, Neuenhaus,

Nollenhammer, Ober-Reeswinkel, Mittel-Reeswinkel, Nieder-Reeswinkel, Roltshausen, Stephansohl, Strüden, Wippelühl, Worth und Hälver (untere Teil bis einschließlich Kramp'scher Hammer).

Zur Einlieferung ihrer Maß- und Wiegegeräte im gehörig gereinigten Zustande an den Eichtagen sind verpflichtet die Gewerbetreibenden, die Landwirte, sobald sie beim Absatz ihrer landwirtschaftlichen Produkte die Ergebnisse von Maß- und Wiegegeräten einer Preisbestimmung zu Grunde legen, die Konsumvereine, auch wenn sie nur an Mitglieder Waren absetzen, und schließlich die Großhandlungen und Fabrikbetriebe, wenn Maß- oder Wiegegeräte entweder zur Preis- oder Arbeitslohnrechnung Verwendung finden.

Nach der Maß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908 dürfen im öffentlichen Verkehr, soweit dadurch der „Umfang von Leistungen“ bestimmt werden soll, nur geeichte d. h. mit Reichsstempel und Jahreszahl versehene Maß- und Wiegegeräte angewendet und bereit gehalten werden.

Fest fundamentierte und nicht transportable Waagen werden am Aufstellungsorort geprüft, doch muß die Anmeldung baldmöglichst im Eichlokal erfolgen.

Die Einlieferung der Maß- und Wiegegeräte hat möglichst bis 10 Uhr vormittags zu erfolgen.

Die Einziehung der Gebühren erfolgt der Einfachheit halber sofort im Eichtermine durch den anwesenden Vollziehungsbeamten. Zu evtl. Auskünften ist der während der Eichlage im Eichlokal anwesende Beamte gern bereit.

Ein Exemplar der Eichgebührenordnung und ein Exemplar der Vorschriften für die Erhebung der Eichgebühren usw. liegt im hiesigen Amtshause Zimmer Nr. 9 zur öffentlichen Einsicht offen.

Halver, den 20. August 1914.

Der Amtmann: Thomas.

Bekanntmachung.

Nach höherer Anordnung hat der Unterricht in den sämtlichen Schulen des Amtes Halver am Montag, den 24. ds. Mts., wieder zu beginnen.

Die Eltern werden aufgefordert, ihre Kinder pünktlich um 8 Uhr vormittags zum Unterricht zu schicken.

Halver, den 21. August 1914.

Der Amtmann: Thomas.

Baterländischer Frauen-Verein
zu Halver.

Einladung zur

Vorstands-Sitzung

am Dienstag, den 25. d. Mts.
nachm. 5. Uhr im Hotel zur
Fuhr.

Tages-Ordnung.

Bericht über die eingegangenen

Gaben.

Halver, 22. Aug. 1914.

Der geschäftsführende Vorstand



Landwehr-Verein
Oberbrügge.

Sonntag, den 23. August cr,
nachmittags 4 1/2 Uhr

Generalversammlung
im Vereinslokal.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Um vollzähliges Erscheinen wird in Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung dringend gebeten.

Der Vorstand.

Konsum-Verein
für Halver und Umgegend
e. G. m. b. H.

Schwarzbrot kostet in unsern Verkaufsstellen nach wie vor nur 70 Pfg. das Stück.

Alle übrigen zum Lebensunterhalt erforderlichen Artikel noch zu alten Preisen.

Der Vorstand.

M. = G. = V. Niedertafel
Halver.

Sonntabend, den 22. ds. Mts.
abends 9 Uhr
im Vereinslokal (Zimmer links)

Haupt-Versammlung.

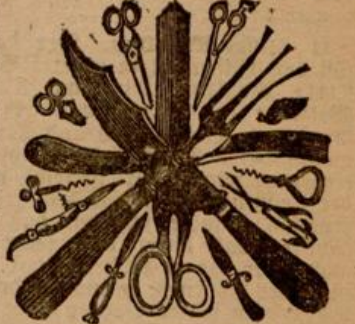
Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Vollzähliges Erscheinen erbitet
Der Vorstand.

Turn-Verein
„Unter den Linden“
Halver.

Bis auf Weiteres findet jeden Sonntag morgen 8 1/2 Uhr Turnen auf der Carls-höhe statt.

Der Turnwart.

Zur „Stadt Solingen“
Wilh. Hengstenberg
Lüdenscheid, Wilhelmstr. 41



Spezialgeschäft
Solinger Stahlwaren
und Waffen.

Empfehle in grösster Auswahl:
Taschen, Schlacht-, Bäder-,
Brot-, Küchen-, Tranchier-,
Schuster-, Buchbinder-, Ritt- u.
Sattelmesser,

Obst-, Fisch-, Butter- u. Käse-
messer,

Rasiermesser, Rasierapparate
von M. 1.— bis 25 M.

Pinzel und Röpfe, Rasierseife
von Wolf & Sohn, Kilo 1.30 M.

Haarschneidemaschinen
mit 2 Kämmen v. M. 3.60 an.

Pferde-, Schaf- u. Hundeflecken-
schneider u. -kämme,

Clasmesser und -gabeln,
Eg-, Lee- und Vorlegelöffel,
alles in Etui vorrätig.

Scheeren in allen Gattungen,
Brotmessern u. Tabakmesser,
offengelegte, fertig zum

Gebrauch,
Fleisch- u. Messerpuzzmaschinen,
Bügeleisen und Rasiermühlen,
Taschen-, Küchen- und Tafel-

wagen,
Rohr- und Käseheber,
Kortzieher, Hackmesser,

Küchenbeile,
Rüchen- und Messerstäbchen,
Baumfägen, Messerfägen

Für Jäger:
Reisfäde, Gamaschen,
Futterale, Jagdtaschen und
Stühle, Hundehalsbänder.

Reisfägen und Leder,
geladene Jagdpatronen in
allen Kalibern.

Jagd-, Flobert-, Luft- und
Scheibenschüssen, Pistolen,
Revolver u. sämtl. Munition,
Bügelspanner

Luftgewehre
für Wirte u. Vereine Mk. 31.—

Geldkassetten
in allen Ausführungen.

Taschenlampen
mit sämtlichen Zubehör.

Das Schleifen von Scheren
und Rasiermessern, sowie sämtl.
Reparaturen an Taschenmessern
u. Messerpuzzmaschinen werden
von mir selbst billigt ausgeführt.

Schleiferei
mit elektrischem Betrieb.

Gelochten Schinken
Anschnitt im

Fran Ww. E. Lausberg,